

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogekunde, Vogel- und Naturschutz

Offizielles Organ der Schweizer. Gesellschaft für Vogekunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

## L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature  
Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

### Beitrag zur systematischen Stellung des Rotkehlchens.

*Erithacus rubecula* (L.)

Ulrich A. Corti (Dübendorf).

« So gern ich auch in der Vereinigung von Gattungen recht weit gehe (schreibt E. Hartert, Vögel der paläarkt. Fauna, I, p. 750 [1910]), kann ich es doch nicht für nötig halten, die Rotkehlchen mit den Nachtigallen, Blaukehlchen, Larvivora u. a. m. zu vereinigen — es bleibt in dem Falle stets die Inkonsequenz der Isolierung von *Phoenicurus* (= *Ruticilla*), die man dann unbedingt auch mit hineinziehen müsste: dadurch aber würde die Uebersicht nicht erleichtert, sondern erschwert werden. »

In der Tat ist gegen das Vorgehen mehrerer Systematiker, das Rotkehlchen (*Erithacus Cuv.*) in der Gattung der Erdsänger (*Erithacus*) mit den Rotschwänzen, Blaukehlchen, Nachtigallen usw. zu vereinigen, verschiedenes einzuwenden (siehe z. B. A. Reichenow, Handbuch der system. Ornith. II, p. 578 [1914]). Verfasser dieses Beitrags hat in der Generalversammlung der S. G. V. V. vom 9. Dezember 1928 in Bern über seine Ansichten schon referiert und möchte an dieser Stelle das Wesentliche zusammenfassen unter Zufügung einiger Ergänzungen.

Hartert (l. c.) findet, dass *Erithacus* der Gattung *Luscinia* sehr nahe steht. J. Spalinger (briefl. Mitt. 18. Jan. 28) wurde durch Eigentümlichkeiten der Mauser darauf geführt, dass Rotkehlchen, Nachtigallen und Sprosser in die Nähe der Drosseln gehören. Meiner Auffassung nach gehört das Rotkehlchen systematisch-genetisch unbedingt in die Nähe der Gattung *Turdus* L., vieles in seiner Biologie spricht sozusagen für den Charakter einer sehr kleinen Drossel (Zwergdrossel), ohne dass ich behaupten möchte, das Rotkehlchen sei eine wirkliche Drossel. Auf Anfragen hin erhielt ich von verschiedenen Seiten private Mitteilungen anderer Ornithologen. Hartert (Brief vom 2. März 1928) sagt: « *Erithacus* ist sicher genetisch von *Phoenicurus*, *Luscinia* u. a. zu unterscheiden und ich gebe zu, dass *Erithacus* einige Drossel-Affinitäten aufweist. Ob man sie deshalb hart neben *Turdus* stellen soll, ist vielleicht fraglich, aber es wird dadurch die Aufmerksamkeit auf den Fall gelenkt. Alles ist ja auch nicht drosselartig, z. B. das Nest, Nestbau, Nestlage sind eigenartig, aber nicht mehr drosselartig als sonst etwas. »

O. Heinroth schreibt in «Die Vögel Mitteleuropas», p. 3: «Bei der Aufstellung dieser Gruppe (nämlich der Erdsänger, C.) bin ich einem alten Brauche gefolgt, den ich hier aus Zweckmässigkeitsgründen übernommen habe.» Weiter, p. 10: «Eigentümlich ist, dass die Armdecken bisweilen rostgelbliche Spitzenflecken zeigen, bisweilen aber nicht. Zunächst liegt ja der Gedanke nahe, dass diese Spitzenflecke Reste des auch sonst fleckigen Jugendkleides darstellen, wie das bei der Nachtigall oder bei dem amerikanischen Klarino (Myedestes townsendi) tatsächlich der Fall ist. Diese Annahme stimmt aber nicht. Ich habe mich selbst davon überzeugt, dass mehrere Jahre im Freien gehaltene Rotkehlchen diese Flügelzeichnung nicht veränderten, sie ist weder ein Alters- noch ein Geschlechtsunterschied.»

M. E. deutet dieses kleine Merkmal auf einen Zusammenhang mit den Drosseln hin, wo solche hellen Enden der Armschwingen auch bekannt sind. Spalinger (l. c.) weist z. B. auf die Singdrossel hin. Dann berichtet Heinroth (l. c.) p. 10: «Bekanntlich lebt unser Vogel recht versteckt im Dickicht, huscht über den Weg und verschwindet wieder, und nur wenn er singt, sitzt er höher und freier.» Weiter p. 11: «Die grossen Augen ermöglichen es dem Vogel, im Halbdunkel des Dickichts und in der Dämmerung noch gut zu sehen.» «Der Gesang des Rotkehlchens und das oft recht anhaltende Tixen des Vogels sind zu bekannt, als dass wir sie hier zu schildern brauchten. Auffallend ist, dass die ausgeflogenen Jungen beim Futterheischen nicht wie Rotschwänze und Nachtigallen schnärren, sondern ein lautes «Zit» hören lassen, das dem Lockton des Grauen Fliegenfängers ähnelt. Kommt man draussen an eine Rotkehlchenfamilie mit noch unselbständigen Jungen, so warnen die Eltern mit einem leisen «Sieh», und das kleine Volk geht dann meist geräuschlos in höheres Gezweig. Auch am Nest ist das Rotkehlchenpaar nie laut. Es verschwindet bei Störungen geräuschlos, und man hört dieses leise «Sieh» nur bei aufmerksamer Beobachtung aus grösserer Entfernung: also ganz im Gegensatz zum Garten- oder Hausrotschwanz, die einen bei solchen Neststörungen mit unaufhörlichem «Uit täck täck» umfliegen» (p. 12). «Die Jugendmauser scheint mir etwas später einzusetzen als bei den nahestehenden anderen Formen, d. h. erst mit sechs bis sieben Wochen. Für das Rotkehlchen bezeichnend ist die vorn sehr runde und dicke Gestalt, die nach hinten spitz und etwas kümmerlich verläuft. Die sehr langen Beine treten weit hinten aus dem Bauchgefieder hervor...» (p. 14).

Aus diesen Beobachtungen Heinroths geht hervor, dass mannigfaltige Besonderheiten die Lebensweise des Rotkehlchens auszeichnen. Unwillkürlich wird man dazu gedrängt, den kleinen Vogel als einen Spross des «Drosselzweiges» zu beurteilen. Um auch stimmlich einige Daten zu erhalten, die neben den eigenen Notizen verwertbar wären, wandte ich mich an den bekannten Vogelstimmenforscher H. Stadler. Von letzterem Herrn erhielt ich in liebenswürdiger Weise briefliche Auskunft (22. Februar 1928). Allerdings schreibt mir Stadler: «Weder in den Rufen noch im Singen des Rotkehlchens kann ich irgend eine Beziehung zu den Drosseln finden. Um mich ja nicht zu täuschen, habe

ich gestern nochmals meine umfangreichen Schreibungen von Turdustimmen durchgesehen — es ist nichts gemeinsames da. Im Gesang überhaupt nicht, in Rufen ist natürlich das Scheppern (Warnen) des Rotkehlchens gleichzusetzen dem Pixen der Amsel, Sing- und Ringdrossel, aber ebenso dem Warnen von noch 10 Dutzend anderen Vogelarten; und der Lockruf siii des Rotkehlchens ist nicht nur das Seitenstück zum gleichen siii von Amsel, Sing- und Weindrossel und dem sri(b) des Krametsvogels, sondern ebenso zum siii der Schwarzplatte und des Kirschkernbeissers. Damit ist also auch nichts anzufangen. Ebenso fern steht das Rotkehlchen stimmlich aber auch den Rotschwänzen, Sprosser, Nachtigall und Blaukehlchen. Die drei Luscinien bilden stimmlich eine überraschende Einheit, die zwei Phoenicurusarten stehen sich nah — aber mit Rotkehlchen haben beide Gruppen nichts gemeinsam. »

In einem Rückschreiben (26. Februar 1928) habe ich mich dann Stadler gegenüber u. a. wie folgt geäußert: « Das Rotkehlchen sucht ganz ähnlich wie die Drosseln zum Gesang mit Vorliebe Baumwipfel auf (sog. Wipfelsänger), singt, ebenso wie die Drosseln mit einer ganz eminenten Lautstärke (die fast in keinem Verhältnis zu dem kleinen Sänger steht), singt sehr häufig ebenso abgebrochene Suiten wie z. B. die Singdrossel, singt namentlich in Bergwäldern etwa gleichzeitig mit Sing- und Misteldrosseln. Schliesslich differieren selbst die Drosseln unter sich ausserordentlich, sowohl stimmlich wie gesänglich und ich glaube, es liessen sich stimmlich leicht zwei Arten finden, die voneinander so weit verschieden wären, dass man nicht so rasch an eine enge Verwandtschaft dächte... » Weiter (l. c.): « Gewiss wird man der Gesangsökologie des Rotkehlchens eine ganze Anzahl von Analogien aus der übrigen Vogelwelt gegenüberstellen können, doch ergibt sich dann aus anderen biologischen Gründen (Morphologie, Physiologie etc.), dass von einer engeren Verwandtschaft nicht die Rede sein kann. Sie glauben, dass man mit dem vielen Vogelarten gemeinsamen Lockruf siii (Amsel, Singdrossel, Weindrossel, Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, Kernbeisser etc.) nicht viel anfangen kann. So ganz negativ scheint mir die Sachlage doch nicht zu sein. Mönchsgrasmücke und Kernbeisser stehen dem Rotkehlchen so fern, dass für eine systematische Verwertung des siii-Lockrufes natürlich nicht die Rede sein kann und dasselbe gilt für alle Vogelarten, die z. B. allein morphologisch schon so abweichen, dass sie für eine Beurteilung gar nicht in Frage kommen. Es scheint mir immerhin auffällig, dass das Rotkehlchen eben doch gerade diesen siii-Ruf, der dem vieler Drosseln so ähnlich ist, besitzt. » In diesem Zusammenhang ist sicherlich auch die Heinroth'sche Bemerkung über den «zit»-Ruf flügger Rotkehlchen interessant !

Aus dem Angeführten ergeben sich schon manche Daten, die für einen Anschluss des Rotkehlchens an die Drosseln sprechen. Hartert hat die Gattung Erithacus Cuv. in seinem oben zitierten Werk ausschliesslich für den Formenkreis der Rotkehlchen reserviert. Reichenow (l. c.) trennt die Erithacinae von den Turdinae, doch lässt er die ersten aus den letzteren genetisch direkt hervorgehen. Schon Homeyer trennte die Gattung Dandalus für das Rotkehlchen ab. Heinroth macht

mich brieflich (19. April 1928) darauf aufmerksam, dass die schwanzzitternden Rotschwänze auch eine abgeschlossene Gruppe für sich bilden, ferner, dass gegen eine allzu nahe Beziehung zu den Drosseln beim Rotkehlchen das eifrige tiefe Knicksen, das man auch beim Blaukehlchen und beim Steinschmätzer findet, spricht.

Die nordamerikanischen, kleinen Drosseln (Wilsonsdrossel, einsame Drossel, Swainsonsdrossel) weichen in ihrer Grösse nicht stark vom Rotkehlchen ab, doch teilt mir Heinroth mit, dass *Turdus mustelinus* und *wilsoni*, welche er früher einmal im Zoologischen Garten von Berlin zu beobachten Gelegenheit hatte, in Gestalt und Haltung etwa den Eindruck von Sprossern, aber nicht von Rotkehlchen machten.

In den grossen Augen, im Bau des Schnabels, im Körperbau überhaupt, in der olivfarbenen Oberseite finden sich mehrere Anklänge an die Drosselgruppe. Stark weichen allerdings die Eier und die zimtrote bis rostrote Brustfärbung ab. Doch finden sich solche Abweichungen auch bei anerkannten Angehörigen der *Turdinae* (vgl. Eier von *Geothlypis varia*, die rote Kehle von *Turdus ruficularis*). Das Rotkehlchen ist wie die Drosseln Nadel-, Laub- und Mischwaldbewohner, steigt in den Gebirgswäldern sehr hoch (das Hausrötel zwar auch, doch ist dieses wie die Merlen nicht Wald-, sondern Felsenbewohner), es liebt in der Ebene bzw. in tieferen Lagen Parke, ernährt sich sehr ähnlich wie die Drosseln, die Abweichungen in der Nistweise erscheinen in Anbetracht der Kleinheit des Vogels erklärlich (es weicht diesbezüglich jedenfalls bedeutend ab von den Rötelen), das Streichen und der Zug der Rotkehlchen hat sehr viel Aehnliches mit dem der Drosseln und auch als Standvogel steht es jenen sehr nahe. Im «Neuen Naumann», Bd. 1, p. 26, steht: «In seinem ganzen Betragen ähnelt es, bis auf eine grössere Lebhaftigkeit, der Nachtigall, ebenso sehr auch der Sing- und Schwarzdrossel», und l. c. p. 27: «Das Rotkehlchen nährt sich meistens wie die Schwarz- und Singdrossel im Frühling und Sommer auf dem Erdboden, im Herbst in dem Gebüsch.»

Die vorstehenden Ausführungen regen vielleicht eine Diskussion über die genetisch-systematische Stellung des Rotkehlchens an, dann wäre ihr Zweck erreicht. Jedenfalls soll nicht unerwähnt bleiben, dass bei aller Hochachtung vor der Klassifikation der Vögel nach taxonomischen Kategorien von der Form und Art bis zur Familie und Ordnung, das starre, harte System nicht das Wesentliche, sondern nur ein Hilfsmittel der Forschung sein soll. Die Kategorien dürfen niemals Hindernis sein (wiewohl sie es leider vielfach doch sind). In der Natur gibt es schliesslich immer nur singuläre Individuen, von denen wohl viele sich ähneln, doch keine zwei identisch-gleich sind.

## Die Vogelwelt der Camargue.<sup>1)</sup>

Manuel Gasser, Arles.

Die «Société d'Acclimatation de France» hat mit den sich über 14,000 Hektaren erstreckenden botanischen und zoologischen Reserva-

<sup>1)</sup> Siehe auch Dr. Kubli, «Ein Streifzug in die Camargue»; O. B. XXV., Seite 69—72.